

Staatstragendes Szenegewächs

Von Rainer Hein



„Wir übernehmen keine Verantwortung“: Dillmann

01. Mai 2006

Jörg Dillmann ist ein den Menschen sehr zugewandter Typ. Einer alten Dame, die sich gerade mühsam die Treppe zur Mathildenhöhe hinaufquält, bietet er ganz spontan seine Hilfe an, und jener Braut in Weiß, die noch schnell ihr Haar für das obligatorische Foto vor dem Hochzeitsturm zurückzupft, wirft er ein kokettes „Und, noch Spaß dabei?“ zu.

Solche Aufgeschlossenheit ist nicht selbstverständlich und kann deshalb Erstaunen hervorrufen, zumal bei einem solchen Kavalier, dessen Outfit sich doch erheblich von dem der anderen Spaziergänger abhebt, die an diesem Wochenende über Darmstadts Kulturhügel laufen: Dillmann trägt eine Military-Jacke, schwarze Lederhosen und Motorradstiefel, hat einen kahlrasierten Kopf, mit groben Silberringen geschmückte Arme, und wenn er lächelt, läßt er einen versilberten Schneidezahn blinken. Nur seine zahlreichen Tätowierungen sind heute nicht so richtig zu sehen.

„Schwiegermütterschreck“

Der Mann, der ohne weiteres als Typus „Schwiegermütterschreck“ durchgehen kann, ist in Darmstadt spätestens seit der Oberbürgermeisterwahl von 1993 kein Unbekannter mehr. Damals trat er als Kandidat an, der sich auf einem Plakat als Highlander im Schottenrock mit dem Slogan „Uffbasse, Dillmann wählen“ präsentierte. Das reichte für fast vier Prozent. Bei der Kommunalwahl 2001 zog er für die Wählergemeinschaft „Uffbasse“ in das Stadtparlament ein, bei der Oberbürgermeisterwahl 2005 trat er abermals an und verbesserte sein Resultat auf 6,3 Prozent.

Den bislang letzten Meilenstein des politischen Aufstiegs markiert die Kommunalwahl am 26. März: Uffbasse verdreifachte nahezu sein Ergebnis und legte damit die Basis für eine Entwicklung, die die fünf Stadtverordneten nun mit leicht gemischten Gefühlen verfolgen. Plötzlich sollen sie als Kooperationspartner eine rot-grüne Koalition stützen, die ihre Mehrheit einbüßte und deshalb parlamentarische Verstärkung benötigt.

Dillmann, der gelernter Kraftfahrzeugmechaniker ist, sich als Hausmeister um das Gästehaus der Technischen Universität Darmstadt kümmert und in seiner Freizeit - wenn er gerade nicht Motorrad fährt - als Sänger der Hard-Rock-Gruppe Kackophonie auftritt, spricht fast immer frank und frei aus, was er denkt. So gibt er beispielsweise auch unumwunden zu, daß „die meisten von uns eigentlich keine rechte Lust haben, so richtig Politik zu machen“. Einerseits. Andererseits sei klar, daß man bei 6,3 Prozent auch nicht einfach sagen könne: „Wir übernehmen keine Verantwortung.“

Entscheidung im Freundeskreis

Also diskutiere Uffbasse ernsthaft das von SPD und Grünen angebotene Tolerierungsmodell. In der nächsten Woche werde die Entscheidung darüber fallen - und zwar im Freundeskreis. Dieser besteht aus etwa 25 Leuten, die sich unregelmäßig an Sonntagen treffen und die „Basis“ bilden. Mehr Struktur hat die „Unabhängige Fraktion freier Bürger, aufrecht, spontan, subkulturell und eigenwillig“ nicht: Es gibt keinen Vorsitzenden, keinen Schriftführer und keine Satzung, und einen

Fraktionsvorsitzenden Dillmann gibt es eigentlich auch nur deshalb, weil es das Reglement der Stadtverordnetenversammlung nun mal so verlangt.

In einem allerdings ähnelt Darmstadts Szenegewächs anderen Wählergemeinschaft: Auch Uffbasse ist als Protestbewegung gegen die „Etablierten“ entstanden. Entwickelt hat sich die Gruppierung, die auch heute noch über kein politisches Programm verfügt, aus der Punk-und-Rock-Musikszene, die sich kulturell in der Stadt nicht ausreichend wahrgenommen fühlte und mit Dillmanns Kandidatur vor 13 Jahren vor allem gegen eine Satzung des Oberbürgermeisters mobilisierte, die den Konsum von Alkohol auf öffentlichen Plätzen verbot.

„Wir wollten damals einfach zeigen, daß es in der Stadt noch mehr gibt als die eingeschlafenen Grünen“, sagt heute der 45 Jahre alte Bewerber von einst. Wenige Jahre später fiel dann die Fünf-Prozent-Hürde weg, woraus die Idee erwuchs, als Wählergemeinschaft anzutreten und es „anders zu machen als die anderen“. Anders, das heißt für Dillmann weg von politischen Sprachschablonen, von Fraktionsdisziplin und Blockdenken. Und weg von jedwedem Dogmatismus: „Mir ist ein Konservativer, der mit zwei Beinen auf dem Boden steht, lieber als ein abgehobener Linker.“

„Da müssen wir zähneknirschend ja sagen“

Da zur großen Freiheit, die Uffbasse gerne im Stadtparlament politisch leben würde, verbindliche Koalitionsvereinbarungen nicht passen, soll sich die Zusage zum Tolerierungsmodell auf den Haushalt beschränken. Das soll auch dann gelten, wenn der Etat Posten für Vorhaben enthält, die die Fraktion eigentlich ablehnt. „Da müssen wir dann zähneknirschend ja sagen, denn wir haben ja nun einmal nur 6,3 Prozent. Wenn es gut läuft, können wir im Sozialen und Kulturellen mit Rot-Grün kooperieren, bei Wirtschaftssachen müssen die sich ihre Mehrheiten bei CDU und FDP suchen.“ Das alles, meint Dillmann, der seine Liedbotschaften für Kackophonia entweder selbst formuliert oder aus Bert-Brecht- und Erich-Mühsam-Texten zusammenstellt, sei „zwar etwas schizophran, aber gesund für die Stadt“.

Die politische Kur für Darmstadt hat Uffbasse bereits am vergangenen Donnerstag eingeleitet, als die Fraktion die SPD-Bewerberin um das Amt des Stadtverordnetenvorstehers hat durchfallen lassen. SPD und Grüne hatten mit der Wahl Sabine Seidlers gerechnet und zeigten sich deshalb enttäuscht. Dabei hatten Dillmann und seine Mitstreiter zuvor angekündigt, daß das Votum jedem Fraktionsmitglied freigestellt und der Ausgang deshalb unkalkulierbar sei. Es sei, räumt Dillmann ein, „für alle eine furchtbare schwere Entscheidung gewesen“. Was auf den Paukenschlag folgt, bleibt abzuwarten. Für diese Wahlperiode hat die Stadtverordnetenversammlung mit Wolfgang Gehrke jedenfalls dank Uffbasse einen CDU-Politiker als Vorsteher, womit die politischen Gewichte bereits sichtbar verschoben wurden.

„Sie hat sich ziemlich viele Klöppe geleistet“

Es ist nicht ausgeschlossen, daß weitere Überraschungen folgen. So wird sich das Stadtparlament nach der Sommerpause mit der Frage beschäftigen müssen, ob Stadträtin Daniela Wagner (Die Grünen) wiedergewählt werden soll. Ihre Amtszeit läuft im November dieses Jahres aus. Wagner stand in den vergangenen Monaten ziemlich in der Kritik, zunächst wegen der sogenannten Grundstücksaffäre, anschließend wegen des verspätet vorgelegten Schulentwicklungsplans.

Von CDU und FDP kann sie mit keiner Unterstützung rechnen, sicherlich auch nicht von der Wählergemeinschaft UWIGA, die der rot-grünen Koalition äußerst kritisch gegenübersteht. Blicke also Uffbasse. Wie wird sich die Fraktion verhalten? Auch bei dieser Frage ist Dillmann ähnlich direkt wie im Umgang mit Spaziergängern auf der Mathildenhöhe: „Ich tendiere dazu, die Wiederwahl abzulehnen, und glaube auch nicht, daß die anderen in der Fraktion Wagner unterstützen werden. Sie hat sich ziemlich viele Klöppe geleistet.“ Dies jetzt schon anzukündigen sei, so der Fan des Anarchisten Mühsam, „nur fair“.

Text: F.A.Z., 02.05.2006

Bildmaterial: F.A.Z. - Kretzer